

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 42 (1985)

Heft: 2

Vorwort: In Sachen "Sport als Leitbild"

Autor: Müller, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liebe Leser!

In der Augustnummer des letzten Jahres habe ich das Thema eines Leitbildes des Sportes aufgegriffen. Um ganz genau zu sein: Des Schweizer Sportes. Der Artikel hat einiges an Echo ausgelöst, hier an der ETS wie auch auswärts. Die Chance besteht, dass sich bald einige Leute zusammensetzen werden, um etwas über dieses Thema nachzudenken. Aus diesem Grunde habe ich den nebenstehenden Artikel von Walter Müller als Leitartikel eingesetzt, einem heute pensionierten Sportlehrer, der in den verschiedensten Gebieten des Sportes tätig war und sich zeitlebens Gedanken über das Gesellschaftsphänomen Sport gemacht hat. Er griff das Thema des «Sportes als Leitbild» auf, das die Sache von einer andern Seite beleuchtet, aber natürlich mit meinem Anliegen eng verbunden ist. Die beiden Schlussfolgerungen liegen in ihrer Aussage zwangsläufig auseinander. Ich meine, dass mit einem Leitbild des Sportes gewisse Leitplanken angebracht werden könnten, um Sinn und Unsinn etwas besser zu unterscheiden und die verschiedenen Sportgebiete etwas besser zu charakterisieren. Ein Leitbild wäre auch ein Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit. Walter Müller sieht im Sport ein Abbild der Gesellschaft – was zweifellos richtig ist – und ruft den Einzelnen auf, sich und seine Kräfte besser einzusetzen. Dass er dabei unpopuläre Meinungen äussert, ist seine persönliche Freiheit und soll nicht als Stellungnahme der ETS verstanden werden.

Bemerkenswert sind auch die Äusserungen unseres J+S-Fachleiters Eishockey, Roland von Mentlen, der die Vereinsleitungen aufruft, sich neben der reinen Vereinsführung mehr um die Erziehungsaufgaben der Leiter und Trainer zu kümmern, damit diese in einem ansprechenden Umfeld ihre Arbeit verrichten können. Es sind hohe Anforderungen in einer Zeit der zahlenmässigen Effizienz. Ich meine, dass beide Artikel darauf abzielen, dem Sport menschenwürdigere Gestalt zu geben.

Mit freundlichen Grüssen

In Sachen «Sport als Leitbild»

Walter Müller

Vorerst einmal dies: Realistisch betrachtet kann man überhaupt nicht – oder nicht mehr – mit dem Sport als Pauschalbegriff operieren, wenn man dieses Phänomen beurteilen und dann gar noch mit dem andern Begriff «Leitbild» in Zusammenhang bringen will. Man vergegenwärtige sich einmal die fast unübersehbare Vielfalt an Sportarten. Da sind all die Ballspiele, dann die Leichtathletik, mit einer Sammlung von mehreren Sportdisziplinen, die verschiedenen Wassersportarten, alle Wintersportarten, der Sport mit und im Gelände wie Orientierungslauf oder Bergsteigen bis zur Extremkletterei, die Kampfsportarten und auch das Geräteturnen und der Radsport. Diese Aufzählung ist kaum vollständig, und ihre Reihenfolge hat selbstverständlich keinen wertenden Charakter!

Es kommt noch etwas sehr Wichtiges hinzu, nämlich die riesigen Unterschiede innerhalb der einzelnen Sportarten bezüglich der Ziele, die sich die sporttreibenden Menschen setzen, bezüglich Intensität und Zeitaufwand. Zwischen einem Spitzensportler und einem Breitensportler (übrigens zwei sprachliche Schauerlichkeiten) liegen Welten, und zwischen Profis und sogenannten Plauschsportler fast gar «Lichtjahre».

Wenn wir das alles so überblicken, muss man sich fragen: Wo liegt eigentlich hier die Möglichkeit zur Herausbildung eines allgemein verbindlichen Leitbildes namens «Sport»? Übrigens, wo wäre das einzureihen, was man spezifisch als *Körpererziehung* bezeichnet? Gemeint ist das alltägliche systematische Schulen der Bewegungsfähigkeit, was gar nicht unbedingt mit Wettkampfsport in Beziehung stehen muss, sondern Ausdruck einer fest verankerten Lebensphilosophie ist und darum im Grunde genommen am konsequentesten dem neuen Begriff «life time sport» entspricht. Ich habe oft den Eindruck, Sport und Körpererziehung seien zwei verschiedene Dinge...

Zielsetzungen

Es ist bereits angetönt worden, dass es im weitläufigen Bereich sportlicher Aktivitäten eine grosse Auswahl an Zielsetzungen gibt und dass man sich also von den unterschiedlichsten «Bildern» leiten lässt. Das jeweilige Anspruchsniveau variiert vom geselligen Zusammensein, verbunden mit möglichst wenig ermüdendem Spiel, über fitnessbewusste regelmässige Anstrengung zum wettkampforientierten Training bis schliesslich zum inzwischen salonfähig gewordenen Halb- und Vollprofessionalismus mit entsprechender unabdingbarer Lebensführung. Wenn man als Sportlehrer und Trainer während Jahrzehnten auf verschiedensten Leistungsebenen tätig gewesen ist, kommt man nicht um die Feststellung herum, dass sportliche Betätigung bis relativ weit hinauf in der Anspruchshierarchie unglaublich wenig Einfluss auf die allgemeine Lebensgestaltung ausübt. Meine persönliche Meinung ist die: Wenn «der» Sport darauf Anspruch erheben wollte, in unserer Gesellschaft als Leitbild zu gelten, dann müsste er durch seine massenhafte Ausübung in eben dieser Gesellschaft etwas im positiven Sinn verändern. Oder besser: Man müsste andern- und höherorts es der Sportbewegung überhaupt erlauben, etwas beizutragen zu einer Veränderung, zur Schaffung beziehungsweise Erhaltung bestimmter Werte. Welche Werte denn? Zum Beispiel positives Körperbewusstsein, was vorerst einmal noch nichts oder nur wenig zu tun haben muss mit spezifisch sportlichem Talent. Das hat aber zu tun mit Selbstachtung im Sinne von Achtung vor dem Wunder des menschlichen Organismus, im Sinne von Freude an der uns – im Unterschied zu Fremdenergien – jederzeit zur Verfügung stehenden Bio-Energie. Es müsste sich in unserer Gesellschaft schon einiges verändern, wenn eine Mehrheit von Bürgern den Körper als *Kraft* und nicht mehr nur als *Last* empfinden und folglich wieder mehr Bio-Energie produzieren und dafür weniger Fremdenergie konsumieren würde... Wenn der Sport (vertreten durch wieviele und welche Sportarten beziehungsweise Leistungsebenen?) mit dieser Korrektur am individuellen und schliesslich am kollektiven Kraft/Last-



Sind Sportidole auch sportliche Leitbilder? Werner Günthör, Schweizer Meister und Rekordhalter im Kugelstossen besitzt die charakterlichen Voraussetzungen dazu.

Verhältnis massgeblichen Einfluss hätte, dann müsste er wohl darauf Anspruch erheben können, Leitbild zu sein! Doch, darf er das...?

Vernetzung

Der ganze Komplex namens «Sport» ist in ein Umfeld eingebettet, das in der pluralistischen Gesellschaft ebenfalls ungeheuer komplex geworden ist. In diesem Umfeld versucht der Sport – um bei dem eher etwas abstrakten Sammelbegriff zu bleiben – sich zu behaupten. Mehr noch: Er sollte sich, um konstruktive Wirkung zu haben, durchsetzen gegen Mächte, die offensichtlich in sehr grossen Bevölkerungskreisen längstens zu Leitbildern geworden sind. Jedoch, er ist gefangen in einem Netz von Einflüssen, hinter welchen sich stets drohend das schwergewichtige Argument von der Sicherung der Arbeitsplätze erhebt.

Nun werde ich wirklich sehr unpopulär: Es gibt in der heutigen Gesellschaft westlicher Prägung ein übermächtiges Leitbild, das vorab auf den jungen Menschen eine gewaltige Anziehungskraft ausübt, nämlich das *Auto* – oder ganz allgemein die Motorisierung unseres Lebens! Weshalb ich das hier aufs Tapet bringe? Ganz einfach, weil das eben mit Vernetzung zu tun hat. Autofahrer sein, ist schon lange nicht mehr nur eine Folge von «Sachzwängen», nicht nur eine Frage der reinen Nützlichkeit. Wiederum auf den Sport bezogen beziehungsweise auf die Körpergrundschule, die ja Voraussetzung für sportliche Aktivität sein sollte, ist festzuhalten: Weitaus die meisten Sporttreibenden sind heute so-

zusagen schon von Geburt an zuerst passiv und dann aktiv motorisiert. Das liegt – einmal ganz nüchtern betrachtet – im Interesse all jener Industrie- und Wirtschaftszweige, die direkt oder indirekt mit der Fabrikation und dem Verkauf von Motorfahrzeugen zu tun haben. Und dann gibt es da gleichzeitig das dauernde Gezeter über die Bewegungsarmut und deren negativen gesundheitlichen Folgen.

Beispielsweise das «Töffli»

Noch vor Schulabschluss sollte gemäss uralter Erkenntnis der junge Mensch möglichst viele und vielseitige Bewegungserlebnisse gehabt haben und zwar ganz unabhängig davon, ob er später im eigentlichen Sinn des Wortes Sportler wird oder nicht. Folglich müsste in den zwei drei letzten Volksschuljahren aufgrund entsprechender Aktivitäten in Elternhaus, Schule, Jugendriege, «Jugend + Sport» usw. vor seinen Augen jenes Leitbild in Erscheinung treten, das in ihm den Wunsch nach Selbsterfahrung durch regelmässige körperliche Betätigung weckt. Jedoch, man hat bei uns Besseres geschaffen. Es gibt eine besondere Art von Pädagogen, die es als vordringlich erachten, der Jugend so früh wie möglich praktische Erfahrungen im motorisierten Strassenverkehr zu vermitteln. So hat man denn seinerzeit dafür gesorgt, dass die Jugendlichen grosszügigerweise schon ab 14. Altersjahr auf dem Schulweg und auch in ihrer Freizeit Beine und Kreislauf nicht mehr überanstrengen müssen, indem man ihnen erlaubte, sich per Moped in den Strassenverkehr einzugliedern. Wir sehen auch hier, wie gut das

Leitbild «Sport» oder vielmehr das Leitbild «Gesundheit» in unserer Gesellschaft verankert ist. In Wirklichkeit wird da einmal mehr das «Leitbild» von den einschlägigen Wirtschaftsmächten geliefert.

Es gibt natürlich Leute, die sich durch solche Meinungsäusserungen veranlasst sehen, zu sagen, man gönne der Jugend nichts. Ja, ich mag den noch im Schulalter steckenden Jugendlichen das Töffli tatsächlich nicht gönnen, denn ich möchte ihnen andererseits sehr gönnen, dass sie auf dieser für die persönliche Entwicklung so wichtigen Altersstufe vor dem Schulaustritt all das mitbekommen, was dazu beiträgt, ein positives Körperbewusstsein zu entwickeln. Das würde also zum Beispiel bedeuten, auch ausserhalb eines organisierten Sportbetriebes, unter anderem auf dem täglichen Schulweg, die eigenen, naturgegebenen Kräfte erleben und aufgrund solchen Erlebens an Selbstvertrauen zu gewinnen. Somit wären ihnen, wenn schon Räder, dann eben Fahrräder zu gönnen, die mit Bein- und Organkraft betrieben werden müssen. Es ist ja eigentlich lachhaft, wenn man meint, dem Kind bis zum 13. Altersjahr den Schulweg zu Fuss oder per Fahrrad zumuten zu können, nicht mehr aber dem 14/15jährigen! Nun, das passt natürlich zu der Tatsache, dass man inzwischen allgemein eine völlig verkehrte Vorstellung von Freiheit und Mobilität hat. Und je mehr Menschen motorisierte Mobilität zu ihrem Credo machen, desto schneller geht die menschengerechte, menschenwürdige Bewegungsfreiheit verloren.

Kleiner Epilog

Nochmals: Sport als Leitbild – Leitbild des Sportes? Gibt es eine Hoffnung, eine besondere Ausstrahlung? Über den Sinn des Sportes ist schon von jeher viel nachgedacht, philosophiert worden. Ohne Ergründung des Sinnes gibt es auch kein Leitbild. Doch bei dieser Ergründung, so scheint mir, verliert man sich ins Uferlose: Tausend Ansichten, ebensoviele Meinungen. Solches festzustellen hat nichts mit Pessimismus zu tun. Pessimismus wäre gerade im Sportlehrerberuf ein schlechter Berater. Nein, wenn man ganz einfach den Realitäten Rechnung trägt, muss man zur Kenntnis nehmen: Nicht der Sport hat die Gesellschaft, sondern die Gesellschaft hat den Sport erobert – und verändert. Dies «dank» der ungeheuren technischen Evolution der letzten zwanzig, dreissig Jahre. Zu dieser Evolution gehört andererseits auch die Realität, dass sich in erster Linie menschliche Schwächen wie körperliche Bequemlichkeit, Genuss-Sucht, Gedankenfaulheit, mangelndes Selbstvertrauen, gut vermarkten und gewinnbringend ausbeuten lassen. So möchte ich das Leitbild «Sport» schliesslich auf folgenden einfachen, aber inhaltsschweren Leitsatz reduzieren: *Spiele mit deinen Kräften, auf dass nicht andere mit deinen Schwächen spielen können!* ■